

Radikalisierungsge- fährdung bei Jugendlichen

DER EINFLUSS DER CORONAPANDEMIE UND
PÄDAGOGISCHE INTERVENTIONSMÖGLICH-
KEITEN

Ina Berninger & Juliane Reichelt

¹ Universität zu Köln

* Kontakt: i.berninger@uni-koeln.de, juliane.reichelt@uni-koeln.de

Zusammenfassung: Im Beitrag werden, erstens, Faktoren, die eine Radikalisierung bei Jugendlichen begünstigen vorgestellt. Zweitens, werden der Forschungsstand zur Radikalisierungsentwicklung bei Jugendlichen während der Corona-Pandemie sowie die zugrundeliegenden Mechanismen dieser Entwicklung erörtert. Drittens, geben im empirischen Teil zwei Expert*inneninterviews mit Mitarbeiter*innen von Organisationen der sozialen Arbeit sowie eine Schüler*innengruppendiskussion weiter Aufschluss darüber, welche grundlegenden Faktoren zur Radikalisierung führen und wie sich diese während der Pandemie entwickelt haben. Hier zeigt sich, dass eine fehlende soziale Einbindung und der gestiegene Internetkonsum Radikalisierungstendenzen begünstigen – vor allem bei vulnerablen Jugendliche mit entsprechender psychosozialer Vorbelastung. Der Beitrag schließt mit der Erläuterung der Arbeitsweise von präventiv gegen Radikalisierung und Extremismus arbeitenden Organisation der sozialen Arbeit.

Schlüsselwörter: Radikalisierung, Extremismus, Jugendliche, Soziale Arbeit Corona-Pandemie

ZfL Discussion Papers (Band 6)

Impressum

Herausgeber der Schriftenreihe:
Zentrum für Lehrer*innenbildung (ZfL)
Universität zu Köln
Albertus-Magnus-Platz | 50923 Köln
<http://zfl.uni-koeln.de/zfl.html>

ZfL Discussion Papers | Band 6 | September 2022

ISSN: 2750-4050

1. Einleitung

„Der Hass wächst. Wie die Pandemie zum Brandbeschleuniger für Radikalisierung wurde“ titelt die Süddeutsche Zeitung am 10. Mai 2021 (SZ 2021). „Radikalisierung durch Corona auch nach Pandemie eine Gefahr“ konstatiert die ZEIT am 03. Januar 2022 (ZEIT 2022). Die Sorge vor gesellschaftlichen Verwerfungen, vor der Abspaltung radikaler Gruppen wird durch diese Schlagzeilen offensichtlich.

Der Alltag erwachsener Menschen hat sich – je nach beruflicher, sozialer und persönlicher Situation – durch die Corona-Pandemie und die verhängten Eindämmungsmaßnahmen mehr oder weniger stark verändert. Kinder und Jugendliche waren alle von der Schließung der Bildungs- sowie Kinder und Jugendfreizeiteinrichtungen betroffen. Auch in Phasen der Öffnung haben sich die Art der Beschulung und das soziale Miteinander stark verändert. Entwicklungsschritte im Kinder- und Jugendalter, die in (enger) sozialer Interaktion vonstattengehen, konnten nicht oder nur eingeschränkt vollzogen werden. So zeigt sich beispielsweise, dass sich das Sozialverhalten einiger Schüler*innen im Laufe der Pandemie (deutlich) verschlechtert hat (vgl. Berninger/Hoeft 2022; Krammer et al. 2022). Die Lesefähigkeit und die Mathematikkompetenz sind zurückgegangen. Außerdem hat sich der Anteil an leistungsschwachen Schüler*innen vergrößert, wobei besonders sozioökonomisch benachteiligte Kinder und Jugendliche betroffen sind (vgl. Ärzteblatt 2022; Helm et al. 2021). Die psychische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen scheint sich ebenfalls verschlechtert zu haben, was eine Erhöhung des Notfallaufkommens von knapp 30% in Kinder und Jugendpsychiatrien verdeutlicht (vgl. Allgaier et al. 2022). Einige Studien legen nahe, dass sich ebenso die Radikalisierungsrate unter Jugendlichen während der Corona-Pandemie erhöht hat (vgl. u.a. Sturzbecher et al. 2020).

Um dieses Problem umfassender zu beleuchten, beschäftigt sich der vorliegende Betrag mit den folgenden Fragen:

1. Welche Mechanismen führen dazu, dass sich Jugendliche radikalieren?
2. Welchen Einfluss haben die durch die Corona-Pandemie hervorgerufenen gesellschaftlichen Veränderungen auf die Radikalisierung von Jugendlichen?
3. Welche Interventionsmöglichkeiten stehen pädagogischem Fachpersonal zur Verfügung, um diese Radikalisierungstendenzen entgegenzuwirken?

2. Theorie: Wege in die Radikalisierung

Begriffsdefinition

Nach Lehmann und Schröder (2021) lässt sich Radikalisierung als ein Prozess verstehen, der sich auf der Handlungsebene von Individuen vollzieht und von Aspekten der Gewaltbefürwortung, der Abschaffung des bestehenden Systems sowie der Errichtung einer neuen Ordnung geprägt ist (vgl. Lehmann/Schröder 2021: 43). Am Ende dieses Prozesses stehen extremistische Einstellungen und Handlungen, die signifikant von bestimmten Rechtsnormen (Grundprinzipien der freiheitlich demokratischen Grundordnung) und humanitären Wertesystemen

(allgemeine Menschenrechte) abweichen (vgl. Beelmann 2019: 187f.). Ziel radikalierter Personen ist demnach die Durchsetzung abweichender Rechts- und Normsysteme sowie die Begründung und Legitimierung dieser Systeme mit mehr oder weniger geschlossenen totalitären politischen Ideologien, ethnischer oder nationaler Überlegenheit oder religiösem Fundamentalismus.

Radikalisierung muss allerdings nicht notwendigerweise zu Gewalt führen. In der soziologischen Konfliktforschung wird Radikalisierung als Prozess begriffen, „in dem sich der Gegensatz zwischen ideologischen Positionen und sozialen Gruppen verschärft, weil eine oder beide Seiten sich zunehmend auf die von ihnen unterstellte „Wurzel“ des Konflikts beziehen“ (Eckert 2012: 7). Solche gesellschaftlichen Konflikte sind grundsätzlich erwünscht und ein konstituierendes Element von Demokratie und Rechtsstaat, sie sind ein interaktives Geschehen. Ihr Verlauf hängt vom Umgang damit und den Bearbeitungsformen, der Konfliktregulierung, ab. Konflikte ermöglichen Menschen die politische Artikulation; darüber kann sozialer Wandel entstehen und es können neue Formen des sozialen Ausgleichs geschaffen werden. Konflikte können jedoch auch „eine Eigendynamik entwickeln und Feindschaft und Hass befestigen. Dann „werden [...] Lösungen blockiert und ein Weltbild erzeugt, das andere Ideen, Interessen und schließlich auch Menschen ausschließt“ (Eckert 2012: 8). Eine produktive Bearbeitung gesellschaftlicher Konflikte hingegen macht verständlich, „wie und warum andere (und ebenso wir) so denken, fühlen und handeln, wie sie [oder wir] es tun“ (Eckert 2012: 8). Einen solchen empathischen Ansatz machen sich die Pädagog*innen und Sozialarbeiter*innen, die in der Radikalisierungsprävention arbeiten, zunutze (vgl. Kap. 7).

Push- und Pull-Faktoren

Ob Jugendliche sich radikalieren hängt einerseits von ihrer spezifischen Empfänglichkeit und andererseits von den Angeboten ab, die extremistische Gruppen jungen Erwachsenen machen. In der Extremismusforschung (vgl. z.B. Lehmann/Schröder 2021: 11f.) wird zwischen *Push*- und *Pull*-Faktoren unterschieden. Im Folgenden werden diese Push- und Pull-Faktoren, die zur Radikalisierung Jugendlicher beitragen, zusammengefasst. Der Radikalisierungsprozess als solcher ist als kumulativ zu verstehen, was heißt, dass die Bedingungsfaktoren sich gegenseitig verstärken können (vgl. Herding 2013).

Push-Faktoren bezeichnen das radikalierende Setting, also die Einflüsse aus dem persönlichen Hintergrund eines Individuums, welche es in die Richtung einer Extremismus-Form „stoßen“. Diese Radikalisierungsanfälligkeit ist ein Zusammenspiel aus persönlicher Disposition und sozialer Eingebundenheit der Jugendlichen. Das heißt, dass Push-Faktoren sich auf allen drei gesellschaftlichen Ebenen finden lassen: Mikro-, Meso- und Makro-Ebene.

Auf der Mikro-Ebene zeigt sich, dass beispielsweise Identitätskrisen, gescheiterte Integration, Entfremdungsgefühle (vgl. Dzhejkova et al. 2017: 1), relative und politische Deprivation (vgl. Schröder et al. 2020) sowie Frustration, Hilflosigkeit und psychische Probleme (vgl. Plha/Friedmann 2019) die Radikalisierungsanfälligkeit begünstigen. Positiv-signifikante Effekte finden sich auch bei Individuen mit starker Ambiguitätsintoleranz: Für Personen, die Mehrdeutigkeiten, Widersprüchlichkeiten oder ungewisse und unstrukturierte Situationen schwer ertragen können, konnte u.a. bei Lehmann et al. (2020) eine höhere Anfälligkeit zur Radikalisierung festgestellt werden. Negativ-signifikante Effekte zeigten sich auch bei Individuen mit einer zuversichtlichen Zukunftssicht.

Auf der Meso-Ebene liegen die Vulnerabilitätsfaktoren in gruppenspezifischen Prozessen: Abweichendes Verhalten wie Kriminalisierung, Rückzug oder Rebellion kann beispielsweise durch Anomien, d.h. durch fehlende Zugangsmöglichkeiten zu kulturell anerkannten Zielen (vgl. Merton 1968), Ausgrenzung und Mobbing, sowie fehlende soziale Bindungen initiiert werden (vgl. Lehmann et al. 2020, Hirschi 1996). So kann ein positives Familienklima die Anfälligkeit für linksextremistische Einstellungen und ein positives Klima im Freundeskreis die Anfälligkeit für rechtsextremistische Einstellungen signifikant senken (vgl. Schöner et al. 2020).

Auf der Makro-Ebene können gesellschaftliche Zusammenhänge wie Marginalisierung, Diskriminierungserfahrungen, Wahrnehmung von Verteilungsungerechtigkeiten und sozioökonomisch schwierigen Situationen sowie politische und gesellschaftliche Ängste die Radikalisierungsneigung beeinflussen (vgl. Baier 2017: 12, Bögelein, Meier/Neubacher 2017: 374, Dzhekova et al. 2017: 10ff).

Entgegen den Push-Faktoren beziehen sich die **Pull-Faktoren** nicht auf das Individuum und sein Umfeld, sondern auf extremistische Akteur*innen und Gruppierungen, die mit verschiedenen Strategien versuchen, Individuen von ihrer Ideologie zu überzeugen und sie in ihre Gruppe zu „ziehen“. Auch wenn sich unterschiedliche extremistische Gruppen (links, rechts, fundamentalistisch) in ihren Angeboten stark unterscheiden, sind ihre Kernversprechen ähnlich: Gemeinschaft und Zugehörigkeit, Anerkennung, Abenteuer, die Besserstellung gegenüber der restlichen Gesellschaft sowie das Stiften von Sinn und Struktur im Leben. Die Propaganda extremistischer Gruppen wird zumeist so ausgelegt, dass die genannten Angebote (Pull-Faktoren) die Lösung für die jeweiligen Bedürfnislagen (Push-Faktoren) von Jugendlichen darstellen. Dies geschieht oftmals subtil und wird von den vulnerablen Individuen nicht bewusst wahrgenommen (vgl. Lehmann/Schröder 2021: 11, Plha/Friedmann 2019).

Jugendliche als gefährdete Gruppe

In der Jugend vollzieht sich der Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter. Dies ist eine Phase großer Unsicherheit, in welcher Jugendliche nicht nur auf der Suche nach Orientierung und Identität sind, sondern auch erste politische Einstellungen herausbilden. Das macht sie besonders empfänglich für emotionale und soziale Angebote von Extremist*innen (vgl. Lehmann/ Schröder 2021: 10f).

Soziologische Studien zu Jugendkultur und Delinquenz machen den sozialen Status von jungen Menschen zum Dreh- und Angelpunkt ihrer Vulnerabilität. Nach Bell (1965) und Baacke (1972, 1987) liegt die erhöhte Vulnerabilität von Jugendlichen vor allem darin begründet, dass sie aufgrund unklarer Rollendefinitionen einen Statusmangel erleiden. Diesen würden sie z.B. durch den Anschluss an jugendliche Subkulturen auszugleichen versuchen. Durch besondere Symbole wie Kleidung, Musik und Gruppen-Codes findet hier eine soziale Statuszuweisung statt. Besonders in delinquenten Subkulturen besteht für Jugendliche die Gefahr, sich zu radikalieren. Nach Cohen und Short (1979) schließen sich in delinquenten Subkulturen statusarme Individuen zusammen, die aufgrund ihrer Position in der Sozialstruktur eine „Statusfrustration“ erleiden und für die *„die bestehende Kultur keine befriedigende Lösung bereitstellt. [...] Delinquente Subkulturen bieten für diese Jugendlichen ein alternatives Statussystem und rechtfertigen für die, die daran teilnehmen, Feindschaft und Aggression gegen die Ursprünge ihrer Statusfrustration“* (ebd.: 373).

Die zunehmende Kommunikation über das Internet und auf sozialen Plattformen erleichtert Jugendlichen heutzutage den Anschluss an Jugendgruppen und delinquente Subkulturen. So ist es einfach möglich, über direkte Kontakte hinaus zu interagieren sowie schnell, selbstbestimmt, global und oftmals ohne elterliche Kontrolle zu kommunizieren. Dadurch erhalten Jugendliche einfacher Zugriff zu alternativen Wertesystem und sind stärker als im Vor-Internet-Zeitalter Pull-Faktoren ‚ungeschützt‘ ausgesetzt. Bereits seit mehreren Jahren nutzen extremistische Gruppen das Internet und soziale Medien, um Jugendliche zu erreichen (vgl. Reinemann et al. 2019, Matt 2020). Hier knüpfen sie gezielt an Vorlieben und Lebenswelten der Jugendlichen an (vgl. Reinemann et al. 2019). Vor allem vulnerable Jugendliche, die in der Offline-Welt kaum integriert sind, nutzen dabei soziale Medien, um dort Anschluss und Kontakte zu finden (vgl. Boehnke et al. 2015). Durch die Kommunikation im Internet kann es zudem häufiger vorkommen, dass extremistische Inhalte ungewollt bzw. passiv konsumiert werden (vgl. Pauwels et al. 2014), was bedeutet, dass auch Jugendliche extremistische Inhalte konsumieren, die nicht explizit danach gesucht haben, aber eventuell empfänglich dafür sind (vgl. Neumann 2016). Allgemein sind junge Menschen im Vergleich zu Erwachsenen aufgrund ihrer fehlenden bzw. sich erst herausbildenden Medienkompetenz stärker gefährdet. Sie befinden sich in einer Phase, in der das Potential, Wissen über Medien zu besitzen und zu erwerben sowie die Fähigkeit, Medien souverän bedienen, kritisch beurteilen und kreativ gestalten zu können erst schrittweise erworben werden (vgl. Baacke 1997). Ist die Kompetenz der souveränen Informationsverarbeitung und des kritisch-reflexiven Gebrauchs von Medien noch nicht vollständig ausgebildet, können Quellen oft nicht identifiziert und extremistische Inhalte oder Fake News nicht als solche erkannt oder moralisch eingeordnet werden (vgl. Pauwels et al. 2014).

Einmal durch die niedrigschwelligen Interaktionsmöglichkeiten des Internets in den Kreis von extremistischen Gruppen und Netzwerken gezogen, verhindern die durch Aufmerksamkeitsökonomie¹ geförderten Echokammern sozialer Plattformen oftmals die kritische Auseinandersetzung mit den rezipierten Inhalten (vgl. Struck et al. 2019, Matt 2020). Der Austausch in Foren und Netzwerken fördert zudem in besonderer Art die Partizipation der Jugendlichen und schafft somit schnell eine In-group-Identität (vgl. Reinemann et al. 2019).

3. Forschungsstand: Radikalisierung in Pandemiezeiten

Erste Studien legen nahe, dass während der Corona-Pandemie die Radikalisierungsrate unter Jugendlichen gestiegen ist (vgl. z.B. Sturzbecher et al. 2020)². Im Zuge der Pandemie hat sich die Radikalisierungsanfälligkeit von jungen Menschen sowohl auf der Ebene der Push- als auch der Pull-Faktoren erhöht. Einerseits wiesen Jugendliche unter den pandemischen Einschränkungen eine erhöhte Vulnerabilität auf. Andererseits gelang es extremistischen Gruppen in Zeiten der pandemiebedingten Unsicherheit und Orientierungslosigkeit ihre Narrative und Radikalisierungsangebote näher an junge Menschen heranzutragen und in die Mitte der Gesellschaft vorzurücken (vgl. Goertz 2021).

¹ Das der Ökonomie entstammende Verständnis der Internetökonomie als Ökonomie der Aufmerksamkeit begreift Aufmerksamkeit bzw. die Nachfrage nach digitalen Gütern als knappe Ressource. Von Werbeeinnahmen abhängige soziale Plattformen versuchen deswegen die Aufmerksamkeit von Nutzer*innen durch gezielte Provokationen und Emotionen zu erhalten. Diese Logik forciert unter anderem das Entstehen von sozialen Hypes, sich überschlagenden Informationen und inhaltlichen Echokammern, da Nutzer*innen primär die Inhalte angezeigt werden, die potenziell Aufmerksamkeit generieren können (vgl. Katzer 2020).

² In dieser Zeitreihenstudie konnte erstmals seit 20 Jahren ein Anstieg rechtsextremistischer und ausländerfeindlicher Einstellungen unter Jugendlichen verzeichnet werden.

Erhöhte Vulnerabilität von Jugendlichen

Mit der Schließung von Schulen, Spielplätzen, Sportvereinen, Musikschulen und Jugendclubs fielen für Jugendliche mit Beginn der Pandemie beinahe alle Räume des sozialen Austauschs weg. Veranstaltungen wie Feste, Ausbildungsmessen und Praktika wurden ersatzlos gestrichen. Hauptaufenthaltort wurde das häusliche Umfeld, i.d.R. die Familie. Nach Schnetzer und Hurrelmann (2021) ging somit für die „Generation Z“³ ein Großteil ihrer Jugendzeit verloren. Die jungen Menschen seien gravierend in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Berufsorientierung eingeschränkt worden. Die Lockdowns stellten für Kinder und Jugendliche einen deutlichen Eingriff in deren Lern- und Sozialisationsprozesse dar (vgl. ebd.).

In mehreren Studien konnte eine Beeinträchtigung der Lebenszufriedenheit von Kindern und Jugendlichen nachgewiesen werden (vgl. z.B. Sturzbecher et al. 2020: 22ff, Ravens-Sieberer et al. 2021). Sturzbecher et al. (2020) zeigten in ihrer Zeitreihenstudie *Jugend in Brandenburg* zudem, dass eine „bedeutsame Minderheit“ (S. 47) der brandenburgischen Schüler*innen mit problematischen Folgen wie steigendem Suchtmittelkonsum, defizitärer sportlicher Betätigung oder exzessivem Konsum digitaler Medien konfrontiert war. Ebenfalls konnte eine negative Auswirkung der sozialen Beschränkungen auf die Lernerfolge nachgewiesen werden. Ein großer Teil der befragten Schüler*innen fühlte sich zudem aufgrund der sozialen Isolation oft (18 %) oder manchmal (23 %) einsam (vgl. ebd.: 77). Die Längsschnittstudie *COPSY*⁴ (Ravens-Sieberer et al. 2021) zeigte Indizien für eine Verschlechterung der psychischen Gesundheit von Jugendlichen im fortschreitenden Pandemieverlauf auf. Bei den befragten Jugendlichen konnte ein gesunkenes gesundheitsbezogenes Wohlbefinden, ein Zuwachs von psychischen Probleme sowie ein höheres Angst-Niveau festgestellt werden.

Mehre Studien belegen, dass von den negativen Folgen der Pandemie vor allem sozial benachteiligte Jugendlichen betroffen sind – diese waren bereits vor der Pandemie einer durchschnittlich höheren Radikalisierungsanfälligkeit ausgesetzt (vgl. z.B. Sturzbecher et al. 2020, Schnetzer/Hurrelmann 2021). Kinder sozioökonomischen schwacher Familien konnten es sich im Lockdown seltener leisten auf digitale Unterrichts-Tools und Unterstützungs-Angebote zurückzugreifen, waren öfter familiären Stress- und Belastungssituationen ausgesetzt und konnten weniger auf Unterstützungsnetzwerke zurückgreifen. Push-Faktoren wie Frustration, Hilflosigkeit, negative Zukunftsperspektiven und die Wahrnehmung von Verteilungungerechtigkeiten traten bei Kindern und Jugendlichen aus sozial deprivierten Familien häufiger auf, wodurch sie im Zuge der Pandemie besonders der Bedrohung einer Radikalisierung ausgesetzt waren (vgl. Sturzbecher et al., S. 25).

Angst und Unsicherheit

Die Pandemie brachte eine Vielzahl an Bedrohungen (gesundheitlich, finanziell, sozial) und Unsicherheiten mit sich. Viele Menschen sahen sich mit Ängsten konfrontiert, wobei diese je nach individueller Lebenssituation variieren konnten⁵. Mehrere Studien zeigen, dass pandemiebedingte Ängste und Sorgen auch

³ Auch „Post-Millennials“ genannt; Der Generation Z werden überwiegend diejenigen zugeordnet, die zwischen 1997 und 2012 zur Welt gekommen sind.

⁴ COPSY steht für Corona und Psyche.

⁵ Diese Ängste können sich beispielsweise auf die Ansteckungsgefahr und gesundheitliche Schäden beziehen, auf wirtschaftliche Einschnitte und/oder soziale Isolation.

Kinder und Jugendliche betrafen. So gaben in der Studie von Sturzbecher et al. (2020: 49) 13% der befragten Schüler*innen an, große Angst vor einer Ansteckung mit dem Virus zu haben. Je höher diese Angst ausfiel, desto mehr sorgten sich Jugendliche auch generell um ihre Gesundheit und den Zusammenbruch des Gesundheitssystems. Neben Ängsten vor dem Virus und seinen gesundheitlichen Folgen sorgte sich ein weiterer Anteil Jugendlicher – hier verstärkt Jugendlichen aus sozial-ökonomisch schwachen Verhältnissen – vor der pandemiebedingten wirtschaftlichen Belastungssituation (vgl. Schnetzer/Hurrelmann 2021, Sturzbecher et al. 2020: 29). Vor allem auf ältere Jugendliche transformierte sich oftmals die Angst der Eltern vor Kurzarbeit oder Jobverlust, da diese tieferen Einblicke in die familiäre Situation hatten und stärker mit Zukunftsentscheidungen konfrontiert waren als jüngere Kinder. Die Gruppe von Jugendlichen, die sich in der Phase des Berufseinstiegs befand, erfuhr ein zusätzlich höheres Risiko für Angst, Depressionen, Substanzmittelmissbrauch und delinquente Verhaltensweisen, da die wirtschaftliche Rezession ihren eigenen Berufseinstieg erschwerte und für einen deutlichen Anstieg der Arbeitslosigkeit unter Berufseinsteigern sorgte (vgl. Sturzbecher et al. 2020: 8).

Da Ängste mehrdimensional wirken, beeinflussen sie nicht nur das individuelle psychische und körperliche Wohlbefinden, sondern wirken aggregiert auch auf der sozialen und gesellschaftlichen Ebene. Befinden sich Menschen in Angst oder Furcht, hat das einen Einfluss auf ihr Denken und Handeln:

„Angst in ihrer komplexen Erscheinung löst eine sehr deutlich einschränkende Wirkung auf Wahrnehmung, Denken, und Handeln des Individuums aus. Individuen mit sehr großer Furcht sind funktionell blind, ihre Verhaltensweisen sind stark reduziert.“ (Hoffmann 2010: 37)

Eingeschränktes, affektives Denken und Handeln einzelner Individuen erhöht deren Anfälligkeit zu extremen Positionen. In akkumulierter Form beeinflusst Angst somit auch gesellschaftliche Diskurse – denn extreme Positionen stehen sich zumeist antagonistisch gegenüber⁶. Dadurch ist eine diskursive Kommunikation – als Notwendigkeit demokratischer Aushandlungs- und Entscheidungsfindungsprozesse – im deliberativen Sinne Habermas' (vgl. 2021: 478) unter Angst kaum oder nur eingeschränkt möglich. Durch die Paarung von Ängsten mit dem Bedarf nach schnellen Lösungen wurde in der Pandemie der gesellschaftliche Diskurs und das demokratische Aushandeln deutlich erschwert. Positionen wurden seltener abgewogen und konsensorientierte, deliberative Debatten mussten oft schnellen Entscheidungen einzelner politischer Akteure weichen.

Verschwörungsglauben, Fake News und Politikverdrossenheit

Durch sich schnell ändernde Informations- und Sachlagen entstand des Weiteren in der Pandemie eine Situation der Unübersichtlichkeit und Orientierungslosigkeit. Gepaart mit dem Gefühl einer existenziellen Bedrohung durch das Virus und der Wahrnehmung, das politische Entscheidungssystem ohnehin nicht (mehr) durchblicken und beeinflussen zu können, habe die Pandemie laut Döring (2020: 6) von Beginn an einen guten Nährboden für Radikalisierung geboten. Vor allem die Orientierungslosigkeit stellte nach Döring (2020) eine Situation

⁶ Während der Pandemie standen die Forderungen zur Aufhebung aller Einschränkungen (begründet in der Angst wirtschaftlicher und sozialer Folgen) den Forderungen verstärkter Einschränkungen (begründet in der Angst vor Erkrankung, Tod und Folgeschäden) gegenüber.

dar, die zu einer Verstärkung von Wissenschaftsskepsis und Verschwörungsglauben geführt habe. Extremist*innen knüpften mit Fake News⁷ und Verschwörungsmethoden bereits früh an die bestehenden Ängste an und boten mit antisystemischen Haltungen, Ausgrenzung und/oder Ablehnung von Vielfalt einfache und beständige ‚Wahrheiten‘ in einer Zeit der Orientierungslosigkeit und Unsicherheit.

Sturzbecher et al. (2020: 54) zeigten, dass die Anfälligkeit für Verschwörungsmethoden unter Jugendlichen im Jahr 2020 sogar noch größer war, als in der Gesamtbevölkerung. Das kann darauf zurückzuführen sein, dass sich besonders Jugendliche von der Informationslage während der Pandemie überfordert sahen und angaben, nur schwer einen Überblick über die Informationen behalten zu können (vgl. ebd.: 56). Angesichts der vielen Fake News wusste im Herbst 2020 gut die Hälfte der Heranwachsenden nicht, welchen Informationen sie (überhaupt) noch vertrauen sollten (vgl. Paus/Börsch-Supan 2020). Vor allem Jugendliche, die anfällig für Verschwörungsmethoden waren, glaubten jedoch von sich selbst, in der Lage zu sein, wahre Informationen von Falschnachrichten unterscheiden zu können (vgl. Sturzbecher et al. 2020: 56).

Das Zusammenspiel einer sich erst entwickelnden Medienkompetenz von Jugendlichen und der großen Informationsflut in Pandemiezeiten stellten somit ein großes Gefahrenpotential für Radikalisierung dar. Mehrere Studien konnten zeigen, dass Jugendliche, die sich in Folge der Corona-Pandemie sehr belastet fühlten und mit Verschwörungsmethoden sympathisierten, letztendlich auch zu gewalttätiger Radikalisierung neigten sowie eine höhere Bereitschaft zu politisch motivierten Gewalttaten hatten und weniger gewaltfreie Partizipationsformen nutzen (vgl. Sturzbecher et al. 2020, Imhoff et al. 2021, Levinson et al. 2021).

Viele junge Menschen gaben zudem an, sich mit ihren Interessen und Anliegen von der Politik nicht ernstgenommen zu fühlen (vgl. Schnetzer & Hurrelmann 2021; Sturzbecher et al. 2020: 8, 51). So glaubten 40% der Jugendlichen in Brandenburg (vgl. Sturzbecher et al. 2020), dass die Politiker*innen nicht im Interesse der Bürger*innen handeln würden, wenn es um Corona ginge.

4. Die Studie: Daten und Analysemethoden

Um die Forschungsfragen weiter zu beleuchten wurden zwischen März und Juni 2022 qualitative Daten erhoben: 1.) Zwei Expert*innen Interviews mit Mitarbeiter*innen von Organisationen der sozialen Arbeit und Radikalisierungsprävention im Raum Köln/Bonn⁸ sowie 2.) eine Gruppendiskussion mit vier Schüler*innen im Alter von 16 Jahren eines Gymnasiums im Rhein-Erft-Kreis⁹.

Die Fragen des Leitfadenterviews mit den Expert*innen betreffen die Bereiche a) Risiken und Wege in die Radikalisierung, b) (präventive) pädagogische Arbeit zur Vermeidung von Radikalisierung sowie c) die jüngsten Entwicklungen der Situation von Jugendlichen während der Corona-Pandemie. Diese Informationen beziehen sich tendenziell auf deprivierte und vulnerable Jugendliche.

⁷ Nach Zimmermann und Kohring (2018: 587) können Fake News als „Kommunikation wesentlich und empirisch falscher Informationen zu neuen und relevanten Sachverhalten mit dem Anspruch auf Wahrheit“ verstanden werden. Während die Produzent*innen von Fake News in der Regel wissen, dass sie Lügen verbreiten, glauben diejenigen, die Verschwörungserzählungen/-mythen formulieren häufig wirklich an das, was sie sagen (vgl. Frindte 2021: 16).

⁸ Die beiden Organisationen, ihr Arbeitsschwerpunkt und ihre Vorgehensweise werden im Kap. 7 vorgestellt.

⁹ Diese Erhebung fand im Rahmen des EUniWell „European University for Well-Being“ an der Universität zu Köln statt. Für nähere Informationen siehe: <https://euniwell.uni-koeln.de/>

Die Gruppendiskussion mit den Schüler*innen wurde an einer Schule mit Sozialindex¹⁰ 1 durchgeführt. Hier handelt es sich eher um nicht-deprivierte Jugendliche. Diese wurden nach ihren Eindrücken und dem Erleben des Pandemiezeitraums befragt. Besonders thematisiert wurden Ängste und Bewältigungsstrategien, Emotionen bzgl. der Corona-Maßnahmen, (eigene) Bedürfnisse und das Handeln bzw. die Entscheidungen von Politiker*innen sowie das Erleben des sozialen Austauschs im digitalen Raum.

Bei der Analyse des Datenmaterials finden sowohl induktive als auch deduktive Verfahren Anwendung. Im ersten Analyseschritt wird offen an das Material herangegangen. In einem explorativen Akt werden neue (Sinn-)Dimensionen aus dem Datenmaterial erschlossen (vgl. Strauss/Corbin 1996). Diese Vorgehensweise entspricht dem theoriegenerierenden ‚offenen Kodieren‘ der Grounded Theory (vgl. Strübing 2014). Leitend für diesen Analyseschritt sind die folgenden Fragen: Was wird – mitunter immer wieder – thematisiert? Welche Problemlage und/oder welche Handlungsoptionen zeigen die Sprecher*innen durch ihre Art das Thema zu präsentieren? Was erwähnen die Sprecher*innen *nicht* oder nur ‚zwischen den Zeilen‘? (vgl. Strübing 2014). Im zweiten Analyseschritt wird eine strukturierende Inhaltsanalyse durchgeführt (vgl. Mayring/Frenzl 2014). Der Theorieteil (vgl. Kap. 2 und 3) bildet die Basis des Kategoriensystems, anhand derer die Durchsicht des Datenmaterials stattfindet. Das Kategoriensystem wird durch die im ersten Analyseschritt potentiell neu erschlossenen Dimensionen oder Unterkategorien ergänzt.

5. Empirische Befunde: Wege in die Radikalisierung

Radikalisierung und Extremismus

In der pädagogischen Arbeit der Interviewpartner*innen sind die folgenden Sichtweisen auf die Begriffe ‚radikal‘ ‚Radikalisierung‘ bzw. ‚extremistisch‘ zu finden. Im ersten Zitat geht es eher um eine Haltung. Im zweiten wird auf konkrete, äußerlich sichtbare Veränderungen eingegangen.

„Radikal ist eine Haltung, die nicht viel Anderes zulässt. Radikalität lässt nicht viel Freiraum und Toleranz für andere Menschen. Das kann sowohl nach rechts, links oder in eine religiöse Richtung gehen. Homophobie, Sexismus, Ausländerfeindlichkeit, es ist immer alles dabei, die Themen wiederholen sich. Die Randgruppen untereinander diskriminieren sich und positionieren sich.“

(Mitarbeiter*in Respekt Coaches)

„Wir achten auf das Gesamtbild. [...] eine Person ist dann extremistisch, wenn sie eindeutig mit Gruppen in Verbindung steht, die beispielsweise vom Verfassungsschutz verboten sind oder bekanntlich anerkannt als extremistische Gruppen eingestuft werden. Wir würden junge Menschen als auf den Weg der Radikalisierung hin zu Extremismus sehen, wenn diese Gewalt als legitimes Ziel befürworten und androhen solche auszuüben, bzw. in irgendeiner Form hier schon strafrechtlich Dinge gemacht haben. [...] Wir sehen es auch als problematisch an auf

¹⁰ Für weitere Informationen zum Schulsozialindex siehe: <https://www.schulministerium.nrw/sozialindex>

dem Weg in den Extremismus [...] wenn [...] verbotene Zeichen, verwendet werden im WhatsApp Status, man Sympathien hier ausdrückt, auch da besteht Besorgnis.“

(Mitarbeiter*in 180 Grad Wende)

Push-Faktoren

Von den Push-Faktoren, die Menschen in eine Form der Radikalisierung ‚stoßen‘, wurde in den Interviews vor allen Dingen das Thema der sozialen Eingebundenheit und Zugehörigkeitsgefühl thematisiert:

„Mobbing-Erfahrungen, sich nicht zugehörig fühlen, sich alleine fühlen, nicht verstanden fühlen. Da geht es halt eigentlich los. Isoliert sein. Man ist anfälliger für Gruppen, die dann sagen: ‚Bei uns kannst du so sein, wie du bist. Komm zu uns!‘“

(Mitarbeiter*in Respekt Coaches)

„Ist ein Jugendlicher überwiegend mit sich zufrieden? Hat der Ansprechpartner? Leute, denen er vertraut, mit denen er sich austauschen kann? Dann ist die Gefahr, dass er sich einer radikalen Gruppe anschließen kann, sehr gering. Weil dann gibt es überhaupt keinen Grund.“

(Mitarbeiter*in Respekt Coaches)

Die jungen Menschen möchten so akzeptiert werden, wie sie sind. Wenn das in der Mehrheitsgesellschaft nicht möglich ist, kann eine Lösung sein, sich an eine radikale Gruppe zu wenden, die ihnen das Gefühl geben, etwas wert zu sein:

„Oft radikalisiert sich diskriminierte Gruppen. Muslimenfeindlichkeit, das können auch Gründe sein, warum sich jemand radikalisiert. ‚Wenn du meine Religion nicht akzeptierst, dann setzte ich noch einen drauf.‘ Oft ohne echtes religiöses Hintergrundwissen will sich da z.B. jemand dem IS anschließen. [...] Es ist ein emotionales Thema. Es geht um Zugehörigkeit. ‚Jetzt habe ich da Leute, denen ich was wert bin.‘“

(Mitarbeiter*in Respekt Coaches)

Zusätzlich zu der fehlenden Akzeptanz spielt auch eine Haltlosigkeit, die oftmals aus der sehr schwierigen Familiengeschichte begründet ist, eine Rolle. Dies zeigt das Beispiel eines jungen Menschen, der sich einer extremistischen Gruppe angeschlossen hat:

„Wenn Sie sich jetzt so das Leben dieses jungen Menschen anschauen, dann werden sie sehen, dass Perspektiv- und Orientierungslosigkeit bei ihm eine feste Rolle, eine große Rolle spielt. Diskriminierungserfahrungen, die er durchlebt hatte, nicht Teil der hiesigen Gesellschaft zu sein, obwohl er hier geboren ist und selbst keine andere Sprache außer Deutsch spricht. Dann natürlich die schwierigen Familienverhältnisse, in denen er lebt. Den Bruch, den er mit dem Vater hatte; sind alles Faktoren, die letztendlich eine solche Radikalisierung begründet haben bei ihm.“

(Mitarbeiter*in 180 Grad Wende)

Allerdings ist eine (äußerlich sichtbare) schwierige Familiengeschichte nicht immer notwendig, um Ursachen der Radikalisierung auszumachen:

„Es gibt unterschiedliche Jugendliche, die sich denen anschließen. Aus gutem Elternhaus, wo auf den ersten Blick alles in Ordnung ist, keine Geldprobleme, sehr behütet, aber die haben vielleicht trotzdem Mobbing-Erfahrung in der Schule gemacht, haben ein geringes Selbstwertgefühl.“

(Mitarbeiter*in Respekt Coaches)

Pull-Faktoren

Auf der Seite der Pull-Faktoren gibt es radikale Gruppen, die den jungen Menschen eine Lösung für ihr Problem des „Sich-nicht-zugehörig-fühlen“ versprechen. So werden sie Stück für Stück in radikale Gruppen gezogen:

„Die [Jugendlichen] haben oft den Grund der Einsamkeit der Nicht-Zugehörigkeit und das wird denen versprochen, [...] ‚Wir nehmen dich auf, bei uns bist du zu Hause, du bist super so wie du bist!‘ Dann gibt man denen kleine Instrumente, damit die Sachen erfüllen können, dann fühlen die sich toll und genau richtig in der Gruppe mit dem, was sie haben. Das passiert in einer unterschiedlichen Art und Weise, je nach Gruppe und auch je nach Geschlecht. Weil die Anforderungen auch anders sind. [...] In salafistischen Chat-Gruppen wird diskutiert, wie man eine gute Ehefrau ist. Frauen werben andere Frauen an. Die sagen dann, ‚es ist alles wunderbar, wenn du nur deinem Mann das Essen vorsetzt und alles richtigmachst.“

(Mitarbeiter*in Respekt Coaches)

Radikale Gruppen arbeiten oft mit Feindbildern. Über das Internet werden gezielt falschen Informationen verbreitet, um diese Feindbilder aufzubauen:

„Durch Informationen im Internet, Fehlinformationen, da formiert sich ein radikales Weltbild gegenüber bestimmten Gruppen. Dann finden sich Menschen an Schulen in Chats und teilen rechtsradikales Gedankengut. [...] Unwissenheit und Fehlinformationen. Das schürt viel Hass.“

(Mitarbeiter*in Respekt Coaches)

Auch die Anwerbung für radikale Gruppen findet mittlerweile über das Internet statt und ist sehr professionell organisiert:

„Spätestens so ab 2016, 2017 kann man dann schon sagen, dass Radikalisierungsverläufe überwiegend, also die Kontaktaufnahme [...] im Netz stattgefunden hat.“

(Mitarbeiter*in 180 Grad Wende)

„Es gibt unterschiedliche Wege. Chats und Gruppen im Internet, Anwerbung über Facebook. Es ist alles organisiert. Es ist eine gezielte

Suche, es gibt Leute, die genau das machen. Die sind sehr professionell unterwegs.“

(Mitarbeiter*in Respekt Coaches)

Push- und Pull Faktoren während der Pandemie

Nach Einschätzung der Expert*innen hat eine Radikalisierung im Laufe der Pandemie zugenommen. Dies betrifft sowohl radikale Meinungen als auch als extremistisch eingestufte Straftaten:

„Radikale Meinung formieren sich aktuell überall. Es gibt ein Schwarz-Weiß-Denken in der Presse, in den Medien. [...] Das kommt dann auch bei den Kids an. Es gibt mehr Gewaltbereitschaft, mehr Frustration, die haben mehr Stress, die sind isolierter. Dann spitzt sich alles zu, weil man so frustriert ist. Dann wird jeder unangenehm.“

(Mitarbeiter*in Respekt Coaches)

„Also, jetzt aus der Pandemie heraus ist die Frequentierung, die wir jetzt in den letzten sechs Monaten an Fällen haben, die hatten wir, glaube ich, in der gesamten Zeit vorher nicht. Also, vorher war, wenn es wirklich um Fälle ging, die als extremistisch eingestuft werden, wo Polizei, Staatsschutz ermitteln wegen einer staatsgefährdenden Tat und wir diesen Fall auch bekommen haben, bzw. in diesem Fall betreut haben, da ging's um, [...] 2-3 Fälle im Jahr. Vorletzte Woche habe ich alleine 3 solcher Fälle bekommen. [...] Das ist ein massiver Anstieg, den wir haben.“

(Mitarbeiter*in 180 Grad Wende)

Neben der allgemeinen Tendenz zu radikaleren Ansichten – auch in der ‚Mehrheitsgesellschaft‘ – wird die soziale Isolation, Probleme in der Familie sowie ganz allgemein ‚Angst‘ als Ursache für die zunehmende Radikalisierung genannt:

„Die Jugendlichen sind so alleingelassen in ihrem Home-Office. Man weiß nicht was zu Hause los ist. Die Eltern sind gereizt, haben vielleicht ihren Job verloren. Das sind 1000 Sachen, denen die Jugendlichen ausgesetzt sind. Und die Ansprechpartner sind weg, die Jugendzentren geschlossen. [...] Angst spielt eine große Rolle, das wird nicht immer erwähnt. Aber die ist im Hinterkopf. Ein Gefühl, das zu vielem führt.“

(Mitarbeiter*in Respekt Coaches)

Gerade bei psychisch vorbelasteten Menschen können soziale Isolation und zunehmende Konflikte psychische Krankheiten verschlimmern oder triggern. In diesem Beispiel eines extremistisch straffällig gewordenen Menschen hat sich im Zeitraum des zweiten Lockdowns im Winter 2020/21 eine Schizophrenie manifestiert:

„Und er hat mir davon erzählt, dass er – es ihm sehr schlecht ging. Es gab gewisse Konflikte, die er zu Hause hatte, [...] Dass er teilweise Depressionen hatte und dass sein Schatten angefangen hat mit ihm zu

sprechen [...] Was ich Ihnen sagen kann, ist, dass in jedem Fall er vielleicht irgendwie vorbelastet war, aber dass die Zeit, gerade die Coronazeit, bei ihm was ausgelöst hat, was die psychische Erkrankung, die er vielleicht hatte, noch getriggert hat.“

(Mitarbeiter*in 180 Grad Wende)

Wie wichtig Sozialkontakt für das psychische Wohlbefinden von Jugendlichen ist, zeigen ebenso die Aussagen der interviewten Schüler*innen eines Gymnasiums in Nordrhein-Westfalen. Diese jungen Menschen gelten als nicht sozial-depriviert oder vulnerabel. Ihre Gefühle und Eindrücke während der Pandemie spiegeln entsprechend eher jene einer ‚wohlsituierten‘ sozialen Gruppe und weniger jene Gefühle und Eindrücke des Klientel der interviewten Sozialarbeiter*innen wieder.

„Ich würd' jetzt nicht sagen, dass ich so traurig war, dass ich geweint habe, oder so. Aber man war halt schon so, dass man nicht mehr so viel Freude hatte, sag ich mal. Und dass man – vielleicht fand's man halt dann blöd, so alleine zu sein, weil wenn man so, so soziale Kontakte hat, dann gibt das einem auch so ein Glücksgefühl so und das hatte man ja dann auch nicht mehr.“

(Schüler*in, 16, eines Gymnasiums in Nordrhein-Westfalen)

„Aber ich fand's halt so erschreckend, dass man einfach dann den ganzen Tag so alleine war [...] ich durfte mich halt immer nur mit so einer Freundin treffen, weil wir dann halt so Kontakt hatten, aber halt auch nicht mit mehreren und dann hat man ja auch voll den Kontakt verloren und dann dachte man auch so ‚ja, wann ändert sich das wieder?‘“

(Schüler*in, 16, eines Gymnasiums in Nordrhein-Westfalen)

Die Jugendlichen waren mit Ängsten und unangenehmen Gefühlen aufgrund der unsicheren Situation und den neuen Regeln des sozialen Miteinanders konfrontiert:

„Aber dann kam die Angst, so, ja wie lange ist das `n noch. Ich möchte schon wieder Präsenzunterricht.“

(Schüler*in, 16, eines Gymnasiums in Nordrhein-Westfalen)

„Also ich fand's dann irgendwann so erschreckend, als ich dann so in den Einkaufsladen gegangen bin und plötzlich jeder `ne Maske anhatte, weil das war so ungewohnt plötzlich, so, man sieht gar nicht mehr die Mimik der Menschen, sondern nur noch diese Augen [...] sah schon irgendwie erschreckend aus, so die Menschen dann gar nicht so zu sehen. Und alle so ‚Abstand‘, dann ist man einem zu nahegekommen, dann zieht die so zurück.“

(Schüler*in, 16, eines Gymnasiums in Nordrhein-Westfalen)

„Und jetzt so am Schluss war es halt schon immer dieses so mit geimpft sein, genesen sein oder so. Da wurde ja schon in so Kategorien

eingeteilt und das fand ich halt irgendwie schlimm, dass man sowas erleben musste so.“

(Schüler*in, 16, eines Gymnasiums in Nordrhein-Westfalen)

Grundsätzlich haben die interviewten Schüler*innen Verständnis für die politischen Entscheidungen während der Pandemie aufgebracht. Allerdings schwand das Verständnis mit der Zeit und mit dem Flickenteppich an Maßnahmen.

„Das war ja für uns alle, auch für die Politik, die erste Pandemie [...] Aber irgendwann fand ich einfach so total kompliziert, weil auch in jedem Bundesland war was Anderes. [...] Und dann hat auch so das Verständnis so nachgelassen“

(Schüler*in, 16, eines Gymnasiums in Nordrhein-Westfalen)

Zumeist verhielten sich die Schüler*innen verantwortungsbewusst. Auch wenn sie manchmal gegen Regeln verstießen, versuchten sie, durch frische Luft, Abstand und Tests ein Mindestmaß an Hygiene und Sicherheit aufrechtzuerhalten. Dass dieses Verantwortungsbewusstsein nicht von allen gesehen wurde, machte die Schüler*innen wütend:

„Wir haben uns da mit mehreren Leuten getroffen, [...] wir waren zu sechst oder so. Aber wir waren halt auf dem Parkplatz und dann halt irgendwer, also wir waren halt voll mit Abstand, hat irgendwer das Ordnungsamt angerufen und dann kam das und ja, dann sind wir halt weggerannt [...] Wir waren draußen und sowas verstehe ich dann einfach nicht [...] wieso muss man dann das Ordnungsamt rufen? Wieso macht man das? Wir waren mit Abstand so, [...] eigentlich ist's ja dann meine Gesundheit und nicht von der, die das so gerufen hat. Zwar würde sich die Pandemie dann weiter ausbreiten und so, aber wenn ich mich doch teste und wenn ich mir bewusst bin, was ich gerade tue, dann darf ich das auch.“

(Schüler*in, 16, eines Gymnasiums in Nordrhein-Westfalen)

Auch wenn die Schüler*innen immer wieder betonten, dass sie Verständnis für die Politiker*innen hätten und an ihrer Stelle nicht genau gewusst hätten, was im Falle einer Pandemie zu tun wäre, fühlten sie sich dennoch als Jugendliche in ihrer Situation nicht gesehen. Aus Sicht der Schüler*innen lag der Fokus der Politik auf der Situation älterer Menschen und (gesundheitlichen) Risikogruppen. Sie stellen jedoch fest, dass einige von ihnen – Schüler*innen aus schwierigen Verhältnissen – auch eine Art Risikogruppe darstellen, bei denen Maßnahmen wie Schulschließungen drastische Auswirkungen haben können.

„Ich finde auch [...] es wurde halt so richtig viel Rücksicht auf die ältere Generation genommen [...] da dachte ich mir immer so ‚ja, immer nur die Älteren, immer nur die Älteren‘. Ganz ehrlich, die sind [...] bald irgendwann vielleicht nicht mehr da. Es tut mir leid, das zu sagen, aber wir hatten halt noch unser Leben vor uns, also haben wir immer noch und deswegen fand ich das auch ein bisschen unfair geregelt.“

(Schüler*in, 16, eines Gymnasiums in Nordrhein-Westfalen)

„Aber ich bin ehrlich, als Jugendlicher ich hab‘ ich mich halt gar nicht gesehen gefühlt [...] Die Schulen wurden einfach direkt zugemacht und es wurde halt lange auch gar nichts so darüber nachgedacht, was das so bewirkt. [...] es gibt ja auch Leuten, die kommen aus so schwierigen Haushalten, wenn zum Beispiel so häusliche Gewalt oder so, dann ist es sehr, ist es richtig schlimm für die Leute zu Hause zu sein, weil die Schule dann so die einzige Flucht ist und natürlich, es wurde immer darüber geredet, aber gemacht wurde, habe ich so das Gefühl, einfach gar nichts.“

(Schüler*in, 16, eines Gymnasiums in Nordrhein-Westfalen)

Dass sich viele Jugendlichen sich während der Pandemie nicht gesehen fühlten, bestätigt sich auch im Expert*inneninterview. Bestimmte Entwicklungsschritte in der Jugend konnten nicht vollzogen werden. Die zunehmende Internetnutzung verstärkt zudem das Risiko, von radikalen Gruppen abgefangen zu werden:

„Die Jugendlichen sagen ‚Wir haben die Einschränkungen, wir werden aber nicht gehört.‘ [...] Die Bedürfnisse, die junge Menschen haben, die Abkapselung von zu Hause, das sind alles Schritte, die können so nicht gemacht werden. Die Jugendlichen hängen zu Hause und machen Zoom-Meetings seit fast zwei Jahren. Manche verhalten sich super korrekt und dafür wird man nicht belohnt. [...] dann entstehen Phobien, manche trauen sich gar nicht mehr raus. Für die Jugend ist es eine Katastrophe. In diesem Alter erlernt man Selbstständigkeit. Die Jugendliche sind in einer anderen Phase als wir Erwachsenen, da sind Freunde sehr bedeutsam. Man kann sich noch im Internet austauschen, aber da sind ja auch genau die Leute, die die abfangen. Das ist schwierig zu kontrollieren.“

(Mitarbeiter*in Respekt Coaches)

Wie massiv sich die Internetnutzung während der Pandemie verstärkt hat, beschreibt diese Schüler*in:

„Ich finde aber auch generell mit Corona irgendwie ist man viel mehr handysüchtig geworden. Also irgendwie, man hat halt nichts Anderes außer das so. [...] die Bildschirmzeit wurde auf einmal immer höher. Auf einmal waren es, früher immer so, ich meine so zwei Stunden oder eine Stunde und dann auf einmal Corona, auf einmal so 10 Stunden oder so. Weil man halt nichts Anderes gemacht hat.“

(Schüler*in, 16, eines Gymnasiums in Nordrhein-Westfalen)

Der massive Anstieg der Internetnutzung während der Pandemie zeigt sich ebenfalls in der Frequentierung von Seiten und Inhalten extremistischer Gruppen. Diese haben in dieser Zeit auch die Qualität ihrer Inhalte immer weiter verbessert.

„Gewandelt hat sich das wirklich durch die Corona-Pandemie, insbesondere so ab dem zweiten Lockdown [...] Das dauert heute noch an, dass sie bei extremistischen Gruppen so ein Hochleben erlebt haben. Also es wurden - Inhalte wurden immer stärker frequentiert produziert, es sind immer neue Akteure dazugekommen. Also fast schon wöchent-

lich, monatlich, mit eindrucksvollen Klicks von der wir als sozialer Verein in unseren sozialen Medienkanälen nur träumen können, in der Höhe der Klicks und der Likes, die sie dann erhalten. Und auch deren Qualität war besonders - besonders gut und hoch“

(Mitarbeiter*in 180 Grad Wende)

6. Zusammenfassung: Empirische Befunde

Ein zentraler Faktor, der Radikalisierung verhindert bzw. begünstigt, ist (nicht) sozial eingebunden zu sein und ‚sich (nicht) zugehörig zu fühlen‘. Wenn sich junge Menschen in der ‚Mehrheitsgesellschaft‘ nicht akzeptiert fühlen, wenden sie sich eher radikalen Gruppen zu. Eine Halt- und Perspektivlosigkeit sowie eine brüchige Familiengeschichte ohne stabile Beziehungen und dauerhafte Bezugspersonen sind weitere begünstigende Faktoren.

Die aktive soziale Eingebundenheit und damit auch ein Zugehörigkeitsgefühl haben während der Corona-Pandemie gelitten. Zudem kamen bei Jugendlichen Ängste und depressive Emotionen aufgrund der sozialen Isolation und den neuen Regeln des sozialen Miteinanders auf. Wut spielte während der Pandemie ebenfalls eine Rolle. Die Jugendlichen fühlten sich beim pandemischen Maßnahmenbündel nicht berücksichtigt und sich in ihrem (verantwortungsbewussten) Beitrag zur Verhinderung der Ausbreitung des Pandemiegeschehens nicht gesehen.

Die allermeisten jungen Menschen radikalieren sich aufgrund dieser sozialen Entwicklungen jedoch nicht oder allenfalls moderat. Allerdings gibt es besonders vulnerable Jugendliche – eine sozial-emotionale Risikogruppe sozusagen – bei denen ein längerfristiges ‚Social-Distancing‘ zur starken Radikalisierungstendenzen bis hin zum Extremismus führen kann. Grundsätzlich hat eine Radikalisierung im Laufe der Pandemie zugenommen. Dazu trägt auch eine verstärkte Internetnutzung als nahezu einzige Möglichkeit des sozialen Austauschs bei. Radikale Gruppen werben – höchst professionell organisiert – massiv über das Internet an.

7. Ausblick: Wege aus der Radikalisierung

Die Expert*inneninterviews mit jeweils einer*einem Mitarbeiter*in der 180 Grad-Wende¹¹ und den Respekt Coaches¹² liefern Informationen darüber, wie im Falle von Radikalisierungsgefahr bzw. Extremismustendenzen vorgegangen werden kann. Beide Organisationen arbeiten präventiv und werden hier kurz vorgestellt.

Die **180 Gradwende** ist eine Organisation im Bereich der Radikalisierungs- und Kriminalitätsprävention von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit dem Schwerpunkt des religiös begründeten Extremismus, insbesondere dem Islamismus und dem gewaltbereiten Neo-Salafismus. Die Organisation verfolgt den Ansatz, Personen im Umfeld der Zielgruppe für ihre Arbeit zu gewinnen und sie zu Multiplikator*innen auszubilden. Die Multiplikator*innen sind Mitglieder der (potentiellen) Zielgruppe und bewegen sich im entsprechenden Milieu: in der Moschee-Gemeinde, im Sportsverein, in der Schule, auf der Straße, im Sozialraum. Wenn diese Multiplikator*innen bei Menschen aus ihrem Umkreis, z.B. Freund*innen, Glaubensbrüder*schwestern, Sportsfreund*innen, Schulkamerad*innen Tendenzen in Richtung Radikalisierung und Extremismus erkennen, dann vermitteln sie diese Menschen an die ehrenamtlichen Coaches in den

¹¹ Homepage: <https://180gradwende.de/>

¹² Homepage: <https://www.lass-uns-reden.de/>

Stadtteilen. Die Coaches sind Erwachsene, die in der 180 Gradwende eine Coaching-Ausbildung absolviert haben und im Rahmen dessen Kleinprojekte in ihrem Sozialraum veranstalten. Und über diese können dann Menschen in die Beratungsstelle der 180 Grad Wende vermittelt werden, wo die hauptamtlich tätigen Sozialarbeiter*innen mit den Betroffenen arbeiten können. Die Zusammenarbeit erfolgt immer auf Augenhöhe.

Ziel der Arbeit der **Respekt Coaches** die Primärprävention gegen jede Form von Extremismus, Rassismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Sie arbeiten in Schule bzw. mit Schulen zusammen. Ihre Projekte beinhalten die Themen Demokratie, Respekt und Toleranz. In Gruppenangeboten setzen sich Schüler*innen mit unterschiedlichen Weltanschauungen und Lebensweisen auseinander und erlernen interkulturelle und interreligiöse Kompetenzen.

Die*der Interviewpartner*in der Respekt Coaches erläutert hier konkret die Vorgehensweise bei der pädagogischen Arbeit:

„Es geht auch um so Sachen wie Mitgefühl, Empathie, wenn man keine Empathie hat für andere Gruppen. Oder die kriegen zum Beispiel jetzt mit, da wird jemand diskriminiert und das die dann einfach einsteigen, weil die Empathie fehlt. Dann fehlt aber auch oft die Empathie für einen selbst. Es geht eigentlich alles auch wieder zurück auf die Stärkung der eigenen Persönlichkeit.“

(Mitarbeiter*in Respekt Coaches)

In zwei Schritten arbeiten die Pädagog*innen der Respekt Coaches mit den jungen Menschen: Zunächst an der Entwicklung von Empathie zu sich selbst und anderen, hierbei geht es auch darum, die Bedürfnisse, die hinter der Aggression und Radikalisierung liegen, zu erkennen. In einem zweiten Schritt wird Wissen über radikale Gruppen vermittelt:

„Erst kommt die Empathie für sich und für andere, dann die Wissensvermittlung. Man überlegt, ‚bin ich auch ab und zu mal eine Randgruppe?‘ Da setzen wir an. [...] Es muss um die Kids gehen. Es steckt ein großes Bedürfnis hinter der Aggression, die zur Radikalität führen kann. Wenn jemand rechtsradikal ist und Parolen brüllt, dann ist nicht der erste Impuls zu denken ‚oh der arme Junge‘, aber wenn man danach gräbt, woran es liegt, steckt da eine große Bedürftigkeit hinter. Große Bedürfnisse, die nicht befriedigt werden. Solange die unbefriedigt sind, dann kann man nicht über die Bedürfnisse des anderen sprechen [der diskriminiert wird], das kommt dann nicht an. [...] eine Mauer an Aggression, das sind Warnsignale.“

(Mitarbeiter*in Respekt Coaches)

Soziale Integration und Akzeptanz der Person der*des einzelnen Jugendlichen spielt ebenfalls eine Rolle bei der pädagogischen Arbeit der Respekt Coaches.

„Wir machen denen ein anderes Angebot als die radikalen Gruppen. Sie können Vertrauen fassen zu anderen. Wir müssen was Anderes anbieten, was Spaß macht. Es ist wichtig zu wissen, ‚hier kann ich auch so sein, wie ich bin, ohne radikal zu sein“

(Mitarbeiter*in Respekt Coaches)

Genauso wie die 180 Grad Wende arbeiten die Respekt Coaches auf Augenhöhe mit den jungen Menschen und setzen auf Partizipation und Empowerment:

„Wir hören, was die Jugendlichen beschäftigt. Wir gehen wertfrei in den Raum. [...] Jeder überlegt sich, was ein korrekter Umgang ist. Das legen wir dann gemeinsam fest und versuchen Jugendliche auf allen Ebenen mitzunehmen.“

(Mitarbeiter*in Respekt Coaches)

„Persönlichkeitsentwicklung, Empowerment, Wissensvermittlung, Kompetenzentwicklung, weil das ist so wichtig, das zu stärken, damit man sich nicht radikalisiert. Das sind ganz viele Faktoren, mit denen wir uns auseinandersetzen, die dazu beitragen, dass Jugendliche sich radikalen Gruppen anschließen. Die kommen nicht zu Hause von ganz alleine auf die Idee radikal zu werden. Die schließen sich einer Gruppe an oder jemand kommt auf die zu und holt die ab.“

(Mitarbeiter*in Respekt Coaches)

Die*der Interviewpartner*in weist zudem ausdrücklich darauf hin, wie wichtig Nachhaltigkeit ist. Wie jede pädagogische Intervention fußt auch die Radikalisierungsprävention auf Beziehungsaufbau. Dieser kann nicht dauerhaft über einen einzelnen Workshop aufgebaut werden. Es ist eine längerfristige Zusammenarbeit notwendig.

„Hier stellt sich die Frage, wie man interveniert. Ein Workshop über Gewaltfreie Kommunikation? Kann man machen. Aber wenn die Schutzwand da ist, ist die Frage ‚wie viel kommt da mit einem Workshop an?‘ Das Vertrauen wächst, aber dann ist nach dem Workshop Schluss, man ist kein Ansprechpartner mehr. [...] Es muss nachhaltig sein. Man ist länger Ansprechpartner, muss mit einem Netzwerk arbeiten und den Eltern.“

(Mitarbeiter*in Respekt Coaches)

Quellen

- Allgaier, Katharina; Schneider, Priska; Buck, Simone; Reusch, Pauline A. ; Hagemann, Daniela; Barth, Gottfried M. Barth; Renner, Tobias J. (2022): Kinder- und jugendpsychiatrische Notfälle während der zweiten Welle der SARS-CoV2-19-Pandemie. Befunde aus dem Universitätsklinikum Tübingen Online-Dokument: <https://doi.org/10.1024/1422-4917/a000858> [Letzter Zugriff: 22. Juni 2022]
- Ärzteblatt (2022): Schul- und Kitaschließungen: Die Vulnerabilität der Kinder wurde außer Acht gelassen. Online-Dokument: <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/134619/Schul-und-Kitaschliessungen-Die-Vulnerabilitaet-der-Kinder-wurde-ausser-Acht-gelassen> [Letzter Zugriff: 22. Juni 2022]
- Baake, Dieter (1972): Jugend und Subkultur. München: Juventa Verlag.
- Baake, Dieter (1987): Jugend und Jugendkultur. München: Juventa Verlag.
- Baier, Dirk (2017): Gutachten für den 23. Deutschen Präventionstag am 11. & 12. Juni 2018 in Dresden. In: H.-J. Kerner und M. Erich (Hrsg.): *Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages*.
- Beelmann, Andreas (2019): Grundlagen eines entwicklungsorientierten Modells der Radikalisierung. In: E. Marks und C. Heinzelmann (Hrsg.): *Prävention & Demokratieförderung*. Gutachterliche Stellungnahme zum 24. Deutschen Präventionstag: 181-209. Godesberg: Forum Verlag.
- Bell, Robert (1965): Die Teilkultur der Jugendlichen. In: Ludwig Friedeburg (Hrsg.): *Jugend und moderne Gesellschaft*. Köln, Berlin: Kiepenheuer & Witsch.
- Berninger, Ina; Hoeft, Annika (2022): Wer hat, dem wird gegeben? Der Matthäus-Effekt bei der Förderung bildungsbenachteiligter Schüler*innen. Hg. v. Zentrum für Lehrer*innebildung (ZfL). Universität zu Köln. Köln (ZfL Discussion Paper 2022/4).
- Bögelein, Nicole; Meier, Jana; Neubacher, Frank (2017): Modelle von Radikalisierungsverläufen – Einflussfaktoren auf der Mikro-, Meso- und Makroebene. *Neue Kriminalpolitik*, 29 (4): 353-491.
- Boehnke, Klaus; Odag, Özen; Leisner, Anne (2015): Neue Medien und politischer Extremismus im Jugendalter Die Bedeutung von Internet und Social Media für jugendliche Hinwendungs- und Radikalisierungsprozesse. Stand der Forschung und zentrale Erkenntnisse themenrelevanter Forschungsdisziplinen aus ausgewählten Ländern. Deutsches Jugendinstitut e. V. https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2018/Boehnke_Odag_Leiser_2015_Neue_Medien_Extremismus.pdf. [Letzter Zugriff am 22.07.2022].
- Cohen, Albert; Short, James (1979): Zur Erforschung delinquenter Subkulturen. In: Fritz Sack und Rene König (Hg.): *Kriminalsoziologie*. Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft.

- Döring, Maurice (2020): Vorsicht, Ansteckungsgefahr: Stigmatisierung, Vorurteil und Diskriminierung. Der Einfluss der Corona-Krise auf extremistische Radikalisierungsprozesse in Deutschland. Bonn: BICC.
- Dzhekova, Rositsa; Mancheva, Mila; Stoyanova, Nadya; Anagostou, Dia (2017): Monitoring Radicalisation: A Framework for Risk Indicators. Sofia: Center for the Study of Democracy.
- Eckert, Roland (2012): Die Dynamik der Radikalisierung. Über Konfliktregulierung, Demokratie und die Logik der Gewalt. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Frindte, Wolfgang (2021): „Aber sonst aber sonst. Alles Lüge!“ – Fake News und Verschwörungserzählungen in Corona-Zeiten. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.): *Wissen schafft Demokratie: Schwerpunkt Demokratieförderungen in der Coronakrise*, 9: 14-27.
- Goertz, Stefan (2021): Corona-Proteste und extremistische Einflussnahme. *Zeitschrift der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention*, 2021 (4): 16-20.
- Habermas, Jürgen (2021): Überlegen und Hypothesen zu einem erneuten Strukturwandel der Öffentlichkeit. In: Martin Seeliger und Sebastian Sevigniani (Hrsg.): *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit? Sonderband Leviathan*: 470-500.
- Helm, Christoph, Huber, Stephan Gerhard, & Postlbauer, Alexandra (2021): Lerneinbußen und Bildungsbenachteiligung durch Schulschließungen während der Covid-19-Pandemie im Frühjahr 2020. Eine Übersicht zur aktuellen Befundlage. *Schule und Schulpolitik während der Corona-Pandemie. Nichts gelernt?:* 59-81).
- Hoffmann, Nicolette (2010): Angst macht dich manipulierbar! Wie die Medienwelt auf dein Unterbewusstsein zugreift. Norderstedt: Books on Demand.
- Herding, Maruta (2013): Forschungslandschaft und zentrale Befunde zu radikalem Islam im Jugendalter. In: Maruta Herding (Hrsg.): *Radikaler Islam im Jugendalter. Erscheinungsformen, Ursachen und Kontexte*: 21-39.
- Hirschi, Travis (1996): Causes of Delinquency. Berkley, CA: University of California.
- Imhoff, Roland; Dieterle, Lea; Lamberty, Pia (2021): Resolving the Puzzle of Conspiracy Worldview and Political Activism: Belief in Secret Plots Decreases Normative but Increases Nonnormative Political Engagement. *Social Psychological and Personality Science*, 12 (1): 71-79.
- Katzer, Catarina (2020): Kindheit und Jugend im Zeitalter digitaler Aufmerksamkeitökonomie: Im Spannungsfeld zwischen Kompetenz und digitaler Überforderung muss Medienpädagogik neu gedacht werden. *Kindesmisshandlung und –vernachlässigung*, 23 (1): 44-55.
- Krammer, Mathias, Tritremmel, Gerald, Auferbauer, Martin, & Paleczek, Lisa (2022): Durch die Coronapandemie belastet? Der Einfluss von durch COVID-19 induzierter Angst auf die sozial-emotionale Entwicklung 12-bis 13-Jähriger in Österreich. *Zeitschrift für Bildungsforschung*: 1-18.

- Lehmann, Lena; Schröder, Carl P. (2021): Dynamiken bei der Online-Radikalisierung von Jugendlichen. *BPJM Aktuell*, 2011 (2): 10-15.
- Levinson, Anna; Miconi, Diana Miconi; Li, Zhi Yin; Frounfelker, Rochelle L.; Rousseau, Cecile (2021): Associations between Endorsement of Conspiracy Theories and Sympathy for Violent Radicalization in Young Adults During the COVID-19 Pandemic: Moderation by Psychological Distress. SSRN: <https://ssrn.com/abstract=3769250>. [Letzter Zugriff am 22.07.2022].
- Matt, Eduard (2020): Online Radikalisierung: Bedingungen des Beginns. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 31 (4): 359-364.
- Mayring, Philipp; Fenzl, Thomas (2004): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Nina Baur und Blasius Jörg (Hg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*: 543-558. Wiesbaden: Springer VS.
- Merton, Robert K. (1968): Sozialstruktur und Anomie. In: Fritz Sack und Rene König (Hg.): *Kriminalsoziologie*. Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft.
- Neumann, Peter R. (2016): Der Terror ist unter uns. Dschihadismus, Radikalisierung und Terrorismus in Europa. Berlin: Ullstein Buchverlage.
- Paus, Inger; Börsch-Supan, Johanna (2020): Die Jugend in der Infodemie. Eine repräsentative Befragung zum Umgang junger Menschen in Deutschland mit Falschnachrichten während der Coronakrise. Düsseldorf. <https://www.vodafone-stiftung.de/die-jugend-in-der-infodemie/>. [Letzter Zugriff am 22.07.2022].
- Pauwels, Lieven; Brion, Fabienne; De Ruyver, Brice (2014): Explaining and Understanding the Role of Exposure to New Social Media on Violent Extremism. Gent: Academia Press.
- Plha, Winnie; Friedman, Rebecca (2019): Psychosoziale Aspekte von Radikalität und Extremismus. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/infodienst/294499/psychosoziale-aspekte-von-radikalitaet-und-extremismus/>. [Letzter Zugriff am 22.07.2022].
- Schnetzer, Simon; Hurrelmann, Klaus (2021): Jugend 2021 - Pandemie, Protest, Partizipation. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 2021 (38-39).
- Schröder, Carl P.; Goede, Laura-Romina, Lehmann, Lena (2020): Perspektiven von Studierenden. Ergebnisse einer Befragung zu den Themen Politik, Religion und Gemeinschaft im Rahmen des Projektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)“. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. (Hrsg.), Forschungsbericht Nr. 156.
- Strauss, Anselm L.; Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory. Weinheim: Beltz/Psychologie Verlagsunion.
- Strübing, Jörg (2014): Grounded Theory und Theoretical Sampling. In: Nina Baur und Jörg Blasius (Hrsg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*: 457-472. Wiesbaden: Springer VS.

- Struck, Jens; Wagner, Daniel; Wegner, Maren (2019): Digitale Worte – Analoge Taten. Eine fallgestützte Analyse nach außen und nach innen kommunizierter Ideologie einer rechtsextremen Gruppierung. *Wissen schafft Demokratie*, 2019 (6), Schriftenreihe des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft: 188-201.
- Sturzbecher, Dietmar; Dusin, Raik; Kunze, Thiemo; Bredow, Bianca; Pöge, Andreas (2020): Jugend in Brandenburg 2020 - Auswirkungen der Corona-Pandemie. Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung e.V. an der Universität Potsdam (IFK).
- SZ, Süddeutsche Zeitung (2021): Der Hass wächst. Wie die Pandemie zum Brandbeschleuniger für Radikalisierung wurde. Online-Dokument: <https://www.sueddeutsche.de/projekte/artikel/politik/radikalisierung-in-der-corona-krise-e742536/?reduced=true> [Letzter Zugriff: 10. Mai 2021].
- Ravens-Sieberer, Ulrike; Kaman, Anne; Erhart, Michael; Devine, Janine; Schlack, Robert; Otto, Christiane (2021): Impact of the COVID- 19 Pandemic on Quality of Life and Mental Health in Children and Adolescents in Germany. *European Child & Adolescent Psychiatry*, 31 (6): 879-889.
- Reinemann, Carsten; Ninierza, Angela; Fawzi, Nayla; Riesmeyer, Claudia; Neumann, Katharina (2019): Jugend-Medien-Extremismus. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- ZEIT, ZEIT-Online (2022): Radikalisierung durch Corona auch nach Pandemie eine Gefahr. Online-Dokument: <https://www.zeit.de/news/2022-01/03/radikalisierung-durch-corona-auch-nach-pandemie-eine-gefahr> [Letzter Zugriff: 03. Januar 2022]
- Zimmermann, Fabian; Kohring, Matthias (2018): „Fake News“ als aktuelle Desinformation. Systematische Bestimmung eines heterogenen Begriffs. *M&K Medien & Kommunikationswissenschaft*, 66 (4): 526-541.